

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

“Vishnuitischer Hinduismus in Österreich. Die Hare Krishna Bewegung”
by Manfred Hutter

was originally published in

Beiträge zur Lebensraumforschung und Geographie der Geisteshaltung by Herwig
Wakonigg (Ed.), Graz: Institut für Geographie 1998, 131–143.

This article is used by permission of [Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Vishnuitischer Hinduismus in Österreich: Die Hare Krishna Bewegung
von Manfred HUTTER, Graz

Zusammenfassung:

Seit etwas mehr als zwei Jahrzehnten ist die Hare Krishna Bewegung (ISKCON) als Teil des vishnuitischen Hinduismus in Österreich vertreten, wobei die österreichische Geschichte bislang klar drei Epochen erkennen lässt. Die fortschreitende Verbreitung der ISKCON lässt v.a. im letzten Jahrzehnt eine deutliche Verbesserung des Bemühens erkennen, diese Form indischer Religiosität positiv in die österreichische Gesellschaft zu integrieren. Während die ISKCON von den von gebürtigen Indern getragenen Hindu-Gemeinden in Österreich weitgehende Akzeptanz erfährt, zeichnet die Öffentlichkeit zu Unrecht noch häufig ein von einem überholten "Sekten-Image" geprägtes Bild.

Summary:

For more than two decades the International Society for Krishna Consciousness has been part of Austria's society. ISKCON's growth in Austria shows three different stages - the last one (having started in the late eighties) can be characterized by ISKCON's acceptance as a branch of Hinduism by Hindus from an Indian offspring living now in Austria. Otherwise mass media and public opinion more often focus on a description of ISKCON as a destructive cult being not aware that ISKCON has undergone important reforms and changes since the eighties. Therefore this opinion has no more foundation in ISKCON's reality as a Hindu religion.

Inhalt:

Einleitung

1. Einige Streiflichter zur ISKCON-Geschichte
 - 1.1. Die spontanen Anfänge (1975-1977)
 - 1.2. Die Organisation einer elitären Gemeinde (1978-1987)
 - 1.3. Reformbestrebungen und die Entstehung einer relativ ausgeglichenen Gemeinde (1988-1996)
2. Die Umsetzung indischer Spiritualität im Leben: Ausgewählte gesellschaftsbezogene Beispiele
 - 2.1. Die ISKCON-Schule (gurukula)
 - 2.2. Bücherverteilen als öffentliche Predigt
 - 2.3. Vedische Kosmetik und Gesundheitsvorsorge
3. Möglichkeiten und Probleme der Akzeptanz der ISKCON in der religiösen und gesellschaftlichen Landschaft Österreichs

Literaturverzeichnis

Anhang: Fragebogen

Einleitung

Da der Hinduismus in Österreich nicht zu den staatlich anerkannten Religionen zählt, steht die Öffentlichkeit Gruppen, die Zweige des vielschichtigen Hinduismus sind, ambivalent gegenüber. Einerseits werden im allgemeinen Inder, die österreichische Staatsbürger sind, durchaus als Angehörige des Hinduismus akzeptiert, wie auch die Existenz von zwei religiösen Hindu-Gemeinden in Wien zeigt, nämlich das Hindu Mandir in der Türkenstraße bzw. das Hindu Mandir in der Burggasse. Andererseits sind Angehörige von jenen hinduistischen Gruppen, die sich zu einer

weltweiten Verbreitung des Hinduismus bekennen und sich deshalb auch um eine Missionstätigkeit außerhalb des indisch geprägten Kulturraumes bemühen, mit Problemen konfrontiert. Denn solche missionierende Gruppen werden in jüngerer Zeit immer stärker in die öffentliche "Sektendiskussion" einbezogen, indem sie als "Gurubewegungen" stigmatisiert werden. Deutlich wird dies beispielsweise in der vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie herausgegebenen Broschüre "Sekten - Wissen schützt!" (Wien 1996), worin eine Reihe solcher Gruppen ausdrücklich angeführt ist. Zwar verweist die genannte Broschüre richtigerweise darauf, daß diese Gruppen aus der Tradition des Hinduismus kommen, zieht daraus allerdings keine Konsequenzen; denn unter Berufung auf die kulturell fremden Ideen solcher indischer Gruppen wird zumindest indirekt angedeutet, daß man diese Form von Religiosität als für Österreich unpassend empfindet. Was ebenfalls zur öffentlichen Abwertung solcher Gruppen wesentlich beiträgt, ist die Tatsache, daß kaum danach gefragt wird, inwieweit die diskriminierten Gruppen legitim in einer indischen Tradition stehen. Auch wenn Vertreter der Religionswissenschaft oder von Hindu Mandirs betonen, daß es sich bei solchen "Gurubewegungen" um Teile des Hinduismus handelt, die aus der Sicht des vielfältigen Hinduismus weder als "Häretiker" noch als "Sekten" betrachtet werden können, so haben solche Stellungnahmen kaum ein Echo in der Öffentlichkeit, das gehört würde.

Eine dieser hinduistischen Gruppen ist die ISKCON, die "Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein", umgangssprachlich auch als "Hare Krishna Bewegung" bekannt. Diese Richtung indischer Spiritualität und Religiosität ist dabei gut geeignet, im Rahmen von Multikulturalität und einer Geographie der Geisteshaltung an einem konkreten Beispiel zu zeigen, welchen Stellenwert eine fremde Gruppe in der österreichischen Gesellschaft einnimmt, deren absolute Größe relativ gering ist. Es gibt nämlich in Österreich lediglich rund 50 fest eingeweihte Mitglieder, die entweder als Mönche/Nonnen im Tempel wohnen oder als Laien ihr Leben nach dem Krishna-Bewußtsein ausrichten. Dazu kann man noch rund 300 Gemeindemitglieder zählen, d.h. Personen, die teilweise ihr Leben nach dem Krishna-Bewußtsein ausrichten und die spirituellen oder kulturellen Angebote der ISKCON in Österreich nutzen.

1. Einige Streiflichter zur ISKCON-Geschichte

In rein formaler Hinsicht ist die ISKCON eine relativ junge Erscheinung der indischen Religionsgeschichte, da sie erst 1966 als eigenständiger Zweig der bengalischen Krishna-Frömmigkeit entstanden ist, was untrennbar mit dem Wirken von Abhay Charan Swami Bhaktivedanta Prabhupada verbunden ist. Prabhupada (geboren am 1.9.1896, gestorben am 14.11.1977) hatte, nachdem er sich aus dem Berufsleben zurückgezogen hatte, ab der Mitte der 50er Jahre als von der vishnuitischen Bevölkerung angesehener Swami in Vrindavan, dem nordindischen Zentrum der Krishna-Verehrung, gelebt, wo er seine Zeit der Übersetzung und Kommentierung der Bhagavadgita und des Bhagavatpurana widmete (ROSEN 1992: 44-54; KLOSTERMAIER 1996: 25f). Im Alter von fast 70 Jahren verließ er schließlich - dem Auftrag seines Gurus Swami Bhaktisiddhanta Sarasvati folgend - Indien, um die Krishna-Verehrung in den Westen zu bringen. Nach seiner Ankunft am 19.9.1965 in New York konnte er durch seine Vorträge über die Bhagavadgita sehr bald Anhänger um sich sammeln, so daß er im folgenden Jahr die ISKCON gründete. Die Gründung der Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein war dabei stärker formell-juridisch bedingt, denn inhaltlich orientiert sich Prabhupada an jener Bhakti-Tradition, die der bengalische Mystiker Sri Caitanya (1485-1533) wiederbelebt hat; unterschiedliche indische Zweige führen dabei ihre Form der Krishna-Verehrung auf Caitanya zurück, Prabhupada selbst steht in der Tradition des Gaudiya-Vishnuismus und verweist durch die Einweihung, die er durch Swami Bhaktisiddhanta Sarasvati erhalten hat, auf die legitime und authentische Nachfolge in der Tradition. Insofern ist die Gründung der ISKCON im Jahr 1966 zwar formell ein Neubeginn, aber nicht inhaltlich. Die kulturellen Bedingungen, die die Annahme dieser Form indischer Spiritualität begünstigt haben, sind hier nicht im Detail aufzuzählen; erwähnt sei lediglich, daß ein Faktor dabei auch die amerikanische Beat- und Popkultur der zweiten

Hälfte der 60er Jahre war, die indirekt die Verbreitung über Großbritannien ins deutschsprachige Mitteleuropa gefördert hat (vgl. ROSEN 1992: 95-98; NYE 1996: 38f). In Deutschland gehen die Anfänge der ISKCON in das Jahr 1968 zurück, als erste Zentren in Berlin und Hamburg entstanden; zwischen 1974 und 1980 befand sich das Zentrum der deutschen ISKCON auf Schloß Rettershof im Taunus (SCHWEER 1996: 34). Damit war in der ersten Hälfte der Siebzigerjahre eine Situation erreicht, die auch für Österreich Relevanz gewinnt. Die Erhebung der hier mitgeteilten Daten beruht zu einem wichtigen Teil auf der Befragung von Mitgliedern (vgl. den als Anhang wiedergegebenen Fragebogen) sowie auf Informationen, die Jacqueline Wagner (Mandakini devi dasi) mir als Sprecherin des Kommunikationsbüros für Öffentlichkeitsanliegen der ISKCON bereitwillig zur Verfügung gestellt hat. Dabei läßt sich die österreichische ISKCON-Geschichte bis zur Gegenwart in drei Epochen einteilen.

1.1. Die spontanen Anfänge (1975-1977)

Die ersten Anzeichen der Tätigkeit der ISKCON lassen sich bis in die Jahre 1975/76 zurückverfolgen, wobei als charakteristische Erscheinung das Verteilen von Büchern - v.a. die aus dem Jahr 1968 stammende Übersetzung und Kommentierung "Bhagavadgita - Wie sie ist" von Prabhupada zu nennen ist; daß das Verteilen und Verkaufen von Büchern nicht immer problemlos verlaufen ist, veranschaulicht folgendes Gespräch zwischen Harikesa Swami und Prabhupada aus jener Zeit, das 1996 in der gemeinschaftsinternen Zeitung "Krishna News" wieder abgedruckt worden ist (Jg. 1, H. 3: Mai/Juni, 17):

Harikesa Swami: In Österreich ist etwas sehr Schönes passiert: Es ist uns noch nie zuvor gelungen, Bücher dort zu verkaufen. Wann immer Deutsche nach Österreich gekommen sind, hat die österreichische Regierung sie gefangengenommen. ... Aber jetzt habe ich einen Gottgeweihten hingeschickt. Er heißt Cakravarti. Er war die wichtigste Person in Deutschland. Durch deine Barmherzigkeit ist es mir also gelungen, ihn eines Tages zurückzuholen, und ich habe ihn und seine Frau nach Österreich geschickt, wo sie jetzt Erstaunliches machen. ... Überall wo sie hinkommen, betteln sie als Mönche um einen Platz zum Leben und etwas zu essen, sie betteln um Benzin, und gleichzeitig verkaufen sie so viele Bücher, daß es unvorstellbar ist.

Prabhupada: In deutscher Sprache, in deutscher Sprache.

Harikesa: In Deutsch, ja. An Buchhandlungen. ... Weil wir nicht auf der Straße verkaufen dürfen, kaufen sie in den Buchgeschäften. Und er bildet auch Österreicher darin aus, Bücher zu verkaufen, und allmählich erweitert es sich. Es ist einfach phantastisch.

Neben dem Verteilen von Büchern sind als zweites augenscheinliches Charakteristikum die sogenannten Bhajans und Harinamas zu erwähnen; Bhajans sind Musikveranstaltungen, bei denen die Mitglieder Mantren rezitieren und musikalisch begleiten, um sich durch das Rezitieren des Namens des Gottes Krishna in eine mystische Verbindung der liebenden Hingabe an die Gottheit zu bringen. Harinamas sind Straßenprozessionen, bei denen Mitglieder und Freunde der ISKCON singend durch die Straßen ziehen, um den Namen ihres Gottes zu verherrlichen. Beide Typen von Veranstaltungen waren im wesentlichen auf Wien beschränkt, lenkten aber von Anfang an die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die ISKCON. Neben der ohnehin nicht alltäglichen Form indischer Musik und Rezitation in der österreichischen Öffentlichkeit trug auch die safrangelbe Kleidung der meisten Mitglieder zur Bekanntheit bei, die von Beginn an wesentlich größer war, als sie der Zahl der Mitglieder entsprach.

Daß die ISKCON zu Beginn immer öffentlich auftreten mußte, hatte mehrere - recht einfache - Gründe: Erstens fehlte damals noch ein eigenes Zentrum, in dem man sich hätte treffen können.

Ferner waren die Bhajans und Harinamas aber auch bewußt als "Großveranstaltungen" auf Öffentlichkeitswirksamkeit angelegt, indem auch auswärtige ISKCON-Mitglieder aus der BRD nach Möglichkeit zu diesen gelegentlich stattfindenden Veranstaltungen anreisten. Während Bhajans und Harinamas Ausdrucksweisen der emotionalen Seite der Bhakti-Frömmigkeit sind, blieb in der Anfangszeit das inhaltlich-philosophische Wissen der ISKCON-Mitglieder im Hintergrund, da nur vereinzelt inhaltliche Programme, bei denen der Schwerpunkt auf Vorträgen über die Bhagavadgita und die vedische Philosophie (in enger Anlehnung an die Schriften von Prabhupada) lag, angeboten werden konnten. Dafür waren zwei Ursachen ausschlaggebend: Einerseits fehlte der ISKCON in Österreich eine kompetente Lehrer- und Predigerpersönlichkeit, die hier hätte Abhilfe schaffen können, genauso fehlte eine organisierte Form mit einem Zentrum, das für eine systematische Unterweisung der Anhänger zuständig gewesen wäre.

Somit ist die erste Phase der ISKCON in Österreich, die ich von 1975 bis zum Tod Prabhupadas im November 1977 veranschlagen möchte, v.a. von einer spontanen Begeisterung geprägt, die sich an der charismatischen Persönlichkeit des Gründers der Bewegung orientierte. Die spontane Begeisterung - auch für das Exotische indischer Spiritualität und Frömmigkeit - ist dabei zwar bis heute nicht gewichen, aber durch andere Aspekte vertieft worden. Allerdings ist ein Teil des Bildes der Öffentlichkeit über die ISKCON bis heute von dieser Anfangsepoche geprägt geblieben, indem man die Anliegen der ISKCON zu Unrecht auf "Bücherverteilen" und "Singen in gelben Gewändern in den Straßen" reduziert.

1.2. Die Organisation einer elitären Gemeinde (1978-1987)

Mit dem Tod Prabhupadas ist die ISKCON weltweit in eine neue organisatorische Phase eingetreten, indem 11 seiner Schüler die Guru-Nachfolge angetreten haben, mit der alleinigen Autorität, neue Mitglieder aufzunehmen und zu initiieren. Daneben existierte bereits seit 1970 ein von Prabhupada selbst gegründetes Führungsgremium, die Governing Body Commission (GBC). Dadurch waren nun zwei "Führungsebenen" geschaffen, deren Verhältnis zueinander nicht ganz spannungsfrei war, was v.a. damit zusammenhing, daß einige "Nachfolge-Gurus" den Anforderungen und Aufgaben spiritueller nicht gewachsen waren; innerhalb des ersten Jahrzehnts sind als Folge davon 6 der ursprünglichen 11 von Prabhupada ernannten Nachfolge-Gurus wegen verschiedener Verfehlungen aus ihrem Amt und aus der ISKCON entfernt worden. Die verschiedenen Mißstände führten dabei aber zugleich zu einer inneren Reform, die im Herbst 1984 in Nordamerika zu einer "Guru-Reformbewegung" führte, wobei diese innere Reform 1987 abgeschlossen war (BROOKS 1989: 216f; SVARUPA SWAMI 1994: 43-46). Die hauptsächlichen Punkte dieser Reform liegen darin, daß es dadurch zu einer gewissen "Guru-Demokratisierung" kam, d.h. die enge regionale Zuordnung der (ursprünglich 11) Gurus, die in ihren Zonen weitgehend ungehinderte Autorität - und daraus resultierend das Recht auf die besondere Verehrung als Guru - besaßen, wurde aufgegeben. Gleichzeitig wurde festgelegt, daß die GBC die Letztverantwortung über die einzelnen einweihenden Gurus besitzt, wobei die heute auf etwa 70 angewachsene Zahl dieser einweihenden Gurus nicht nur zu einer weiteren "Demokratisierung" des Gurutums beiträgt, sondern neu einzuweihende Mitglieder in die ISKCON auch die völlige Freiheit haben, sich den ihnen entsprechenden spirituellen Meistern auszusuchen. Zwar ist die regionale Zuständigkeit einzelner Gurus bis heute bestehen geblieben, aber seit dieser Guru-Reform handelt es sich dabei nur noch um eine organisatorische, und nicht mehr um eine spirituelle Zuständigkeit.

Die seit der Gründung der ISKCON für Österreich zuständigen Gurus waren von 1971-1976 Hansaduta Swami, der Ende der 70er Jahre als erster der "Nachfolge-Gurus" ausgeschlossen wurde, und von 1976 bis in die Gegenwart der schon erwähnte Harikesa Swami. Die Jahre der inneren Probleme und Umgestaltung der ISKCON können auch in Österreich als eigene Epoche gerechnet werden, die bis in die zweite Hälfte der Achtzigerjahre reicht. Äußerlich organisatorisch ist

das Jahr 1978 erwähnenswert, da damals in Langenzersdorf der erste Tempel eingerichtet werden konnte, der rund eineinhalb Jahre bestanden hat. Damit war ein Zentrum geschaffen, das ein fester Bezugspunkt für regelmäßige Sonntagsfeste wurde, wobei diese Feste - gemeinsam mit Vorträgen über die Bhagavadgita - einen ersten Beitrag lieferten, daß die österreichischen ISKCON-Mitglieder und Sympathisanten begannen, eine - obgleich fluktuierende - Gemeinschaft von Krishna-Verehrern zu werden. Weiters zur Etablierung trug bei, daß ebenfalls 1978 ein Tempel in Wien (Govinda, Lerchenfelderstraße) eingerichtet wurde. Von diesem Zeitpunkt bis Ende 1996 bestand - wenngleich an wechselnden Plätzen - in Wien beständig wenigstens ein Kultraum für Sonntagsfeste mit Bhajan, spiritueller Lesung und Vortrag über die Bhagavadgita oder das Bhagavatpurana und der Verteilung von Prasadam, d.h. von vegetarischen Speisen, die dem Gott Krishna geweiht sind. Die sukzessiv vorhandenen Tempel in Wien boten dabei nicht nur einen religiösen Mittelpunkt, sondern durch die Anwesenheit des "Tempelpräsidenten" ist auch ein Ansprechpartner greifbar, der die religiöse Betreuung und Belehrung verantwortet. Ferner ist die Existenz der Tempel wichtig, weil sie zugleich meist einige Wohnmöglichkeiten boten, so daß einzelne Krishna-Verehrer die Möglichkeit hatten, vorübergehend aus ihrer bisherigen Umgebung auszubrechen und im Tempel Unterkunft zu finden, um ihr Leben ganz nach der neugefundenen Spiritualität zu gestalten, wobei sie ihren Lebensunterhalt durch den Bücherverkauf und durch die Verteilung kleiner vegetarischer Speisen auf Spendenbasis bestritten haben. Anders formuliert heißt das, daß die Voll-Mitglieder der ISKCON in dieser zweiten Epoche als Mönche bzw. Nonnen lebten und dabei zugleich - bewußt und oft überdeutlich - eine Abgrenzung gegenüber ihrer bisherigen Herkunft - d.h. ihrer Familie und ihrem Beruf - suchten, um ihre religiöse Sonderstellung zu verdeutlichen. Unbestritten ist dabei, daß aus dieser Phase der ISKCON gesellschaftliche Brüche zu verzeichnen sind, die in Konflikten mit anderen Familienmitgliedern ihren deutlichsten Niederschlag fanden; daß in der dritten Phase der ISKCON solche familiäre Konflikte inzwischen besser bewältigt werden oder weitgehend überwunden sind, sei bereits hier erwähnt (vgl. DHYANA-KUNDA 1996). Denn Mitglied der ISKCON zu sein bedeutete, sich außerhalb der bisherigen gesellschaftlichen Beziehungen zu stellen, weil man im Bewußtsein lebte, selbst einer spirituell-elitären Gruppe anzugehören. In konsequenter Umsetzung dieses Gedankens wurden, um diese Lebensform zu ermöglichen, auch vorübergehend zusätzlich zum Tempel Ashrams, d.h. Wohngemeinschaften für Mönche und Nonnen, eingerichtet, so 1980 (Wien, Kirchengasse) und 1987 (Wien, Liechtensteinstraße). Als Aktivitäten, die außerhalb des Tempels breitere Bevölkerungsteile ansprechen sollten und potentielle Interessenten zum Besuch der Sonntagsfeste anregen konnten, sind neben Büchertischen an belebten Stellen in Wien (etwa am Graben, Stephansplatz, U-Bahnstationen) auch in dieser Phase die gelegentlich abgehaltenen Harinamas zu nennen.

Bislang war ausschließlich von Wien als Schauplatz der ISKCON in Österreich die Rede, was insofern zurecht geschieht, als sich fast die ganze ISKCON-Geschichte Österreichs kontinuierlich bis in die Gegenwart nur in Wien nachzeichnen läßt, sieht man von kleinen lokalen und oft stark fluktuierenden Gruppen ab. Ab 1983 existierte jedoch kurzfristig ein Tempel in Salzburg, der als erster institutionalisierter Versuch anzusehen ist, auch im Westen Österreichs Fuß zu fassen. Am Ende dieser zweiten Epoche der Geschichte der ISKCON beginnt auch Graz eine Rolle zu spielen. Im Jahr 1987 wird ein Govinda-Restaurant eröffnet, das etwa fünf Jahre lang existierte und in dem neben vegetarischen Mahlzeiten auch Literatur zum Krishna-Bewußtsein zum Kauf angeboten wurde. Im selben Jahr kam es auch etwas außerhalb von Graz, in St. Oswald ob Plankenwart, zur Errichtung eines Zentrums, dessen Schwerpunkt in der Betreuung von Familien liegt, und das rund zwei Jahre lang bestanden hat. Die Zielsetzung beider Einrichtungen läßt dabei bereits eine neue Akzentuierung erkennen, die zur dritten (und bislang letzten) Etappe der ISKCON überleitet.

Zusammenfassend ist die zweite Etappe folgendermaßen zu charakterisieren: Die ISKCON kann sich im Jahrzehnt nach dem Tod ihres Gründers in Österreich nicht nur organisieren und mit den

Tempeln jeweils einen festen Bezugspunkt schaffen, sondern um diesen Bezugspunkt kristallisiert sich zugleich eine kleine Gruppe elitärer Krishna-Verehrer, die im Bewußtsein ihrer Besonderheit und in Berufung auf die vedische Gesellschaft mit der österreichischen Gesellschaft schwer konform gehen. Rückblickend war diese Phase der Etablierung durchaus konfliktgeladen, wobei es kaum Ansätze gegeben hat, diese Form indischer Spiritualität konstruktiv in die österreichische Gesellschaft zu integrieren. Die zu beobachtende Abgrenzung der Gruppe gegenüber Andersdenkenden ist dabei ein Phänomen, das jedoch auch in der Entstehungsphase anderer neuer religiöser Bewegungen nicht unbekannt ist, wobei eine solche Abgrenzung umso länger und radikaler durchgehalten wird, als die Gruppe erst auf dem Weg zur Findung ihrer eigenen Identität ist (STARK 1996: 143f; vgl. ferner HUTTER 1997).

1.3. Reformbestrebungen und die Entstehung einer relativ ausgeglichenen Gemeinde (1988-1996)

Ab den Jahren 1984/85 hat die ISKCON weltweit mit einem langsamen Wandlungsprozeß begonnen (vgl. HUMMEL 1994), der etwas verzögert auch in Österreich wirksam wird, so daß man etwa von 1988 bis 1996 von einer dritten Epoche der österreichischen ISKCON sprechen kann. Was aus der vorherigen Epoche kontinuierlich weitergeht, sind die regelmäßigen Sonntagsfeste im Tempel in Wien, wobei ein im Jahr 1989 angemietetes und als Tempel adaptiertes Einfamilienhaus maximal 20 Mitgliedern auch feste Wohnmöglichkeiten bietet. Die Reform und Neuorientierung der ISKCON bringt in dieser Epoche einige neue Charakteristika.

Die Erwähnung des Zentrums in St. Oswald mit dem Schwerpunkt Familie zeigt einen Gesinnungswandel: War in der ersten und zweiten Phase das Ideal der Krishna-Verehrer die Lebensweise als Mönch oder Nonne, so beginnt man jetzt zurecht den Laien Rechnung zu tragen. Krishna-Bewußtsein ist etwas für alle Menschen, deshalb sollen - und dies ist eine Neuorientierung, die die gesellschaftlich mögliche und angestrebte Integration zeigt - auch Verheiratete ihr Leben zwar in diesem Bewußtsein führen, aber sie brauchen deshalb ihre gesellschaftlichen Kontakte nicht mehr abzubrechen und in den Tempel zu ziehen. Zugleich hängt mit der Wertschätzung der Laien zusammen, daß in dieser Epoche Mitglieder der ISKCON kaum mehr aus dem Berufsleben aussteigen oder die Berufsausbildung abbrechen, sondern sich in ihrem Beruf nach dem Krishna-Bewußtsein ausrichten. Daß "ein Großteil der Mitglieder überhaupt nicht arbeitet, und ausschließlich vom Betteln lebt", wie es etwa noch in der 1996 erschienenen apologetischen Broschüre "Sekten - Wissen schützt!" heißt, entspricht dabei keineswegs der Realität dieser Phase der ISKCON. Als Beispiele der in dieser Phase betonten Orientierung der privaten Berufsausübung nach den Idealen der ISKCON sind etwa die Errichtung des Govinda-Restaurants in Graz oder die Eröffnung des Govinda-Kulturtreffs in Wien im Jahr 1993; in beiden Fällen handelt es sich um Privatinitiativen von ISKCON-Mitgliedern und nicht um offizielle Projekte der ISKCON. Seit Anfang der 90er Jahre nimmt die ISKCON auch regelmäßig an diversen sogenannten Esoterik- oder Bewußtseinsmessen teil, um dort - wenngleich nicht ohne missionarische Absicht - einen weiteren Personenkreis anzusprechen, der nicht auf eine "Mönchs- oder Nonnelite" eingeschränkt werden kann. Ein weiterer erwähnenswerter Punkt der österreichischen ISKCON-Geschichte ist das hier im Jahr 1995 eingeführte "Food for Life"-Programm; dabei handelt es sich um einen ersten Schritt in Richtung sozialen Engagements, da der Inhalt dieses Programms darin besteht, geweihte vegetarische Nahrung an Bedürftige zu verteilen (vgl. HUMMEL 1996, 202).

Die dritte Etappe der österreichischen ISKCON ist von einer Öffnung auf die Gesellschaft gekennzeichnet, wobei wegen der Beibehaltung der Proprien, die für die Bewahrung der Identität notwendig sind, sich zwar Spannungen zwischen den Wertvorstellungen der ISKCON und anderen gesellschaftlichen Gruppen ergeben können, grundsätzlich aber ein Wandel nicht zu übersehen ist. Man kann daher erwarten, daß in Zukunft die Geschichte der ISKCON in positiven Bahnen zu laufen beginnt, auch wenn derzeit die öffentliche Meinung nach wie vor an einem veralteten "Sekten-

Image" der ISKCON festhält. Mit der Übersiedlung des Tempels aus Wien nach Gutenstein und dem ersten Sonntagsfest am 26.1.1997 hat dabei gleichsam "offiziell" eine neue Phase begonnen. Der neue Tempel, der in einem von der ISKCON erworbenen und derzeit in Restaurierung befindlichen Haus eingerichtet ist, wird auf längere Zeit spirituelles Zentrum der ISKCON hierzulande sein, wobei dieser Tempel in Zukunft auch als Schulungs- und Seminarort ausgebaut werden soll, um diese Form des vishnuitischen Hinduismus besser in der österreichischen Religionsgeschichte und Religionsgeographie zu verankern.

2. Die Umsetzung indischer Spiritualität im Leben: Ausgewählte gesellschaftsbezogene Beispiele

Auf gesellschaftlicher Ebene lehrt die ISKCON ein Programm, das sich an dem traditionellen varnashrama-System Indiens orientiert (vgl. DAYA DEVI DASI 1994: 60-62; EIMUTH 1996: 18-22; HUMMEL 1996: 206f). Insgesamt handelt es sich dabei um eine göttliche Gesellschaftsordnung, die die Herrschaft der Brahmanen - als spirituell am höchsten stehend - vorsieht, während die anderen Menschen, entsprechend ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten als Krieger (bzw. auch in Politik und Verwaltung), als Händler bzw. Arbeiter einem varna, d.h. einem gesellschaftlichen Stand, zugeordnet werden. Gegenüber dem altindischen Sozialkonzept ist dieser gesellschaftliche Neuentwurf der ISKCON insofern abgeändert, als nicht mehr die Geburt, sondern die individuelle Fähigkeit, mit der auch die Dauer der schulischen Ausbildung korreliert, entscheidend für die Einordnung in eine der gesellschaftlichen Klassen wird. Dieses Gesellschaftssystem wird dabei in der ISKCON auf Krishna zurückgeführt, wobei es dazu dient, die spirituelle Vervollkommnung der Menschen ohne größere Anstrengung herbeizuführen. Die auf Krishna zurückgeführte Ordnung verlangt dabei zugleich, daß jeder intelligente Mensch sich zum Wohle aller in dieses Gesellschaftssystem ein- und unterordnen muß. Die gesellschaftliche Umsetzung des Konzepts ist dabei bei weitem noch nicht geschehen, und die GBC hat bislang auch noch kein offizielles Programm entwickelt, in welcher Form dieses Anliegen am besten verwirklicht werden kann. Zweifellos erfährt jedoch die auf vedischen Prinzipien geplante Gesellschaftsordnung der ISKCON in der Rehinduisierung Indiens des letzten Jahrzehnts Anerkennung (vgl. NYE 1996, 45-49), mag aber - sollte diese Gesellschaftsordnung voll durchgeführt werden - zukünftiges Konfliktpotential v.a. in der Begegnung der ISKCON mit den westlichen Gesellschaftsformen in sich bergen; denn Demokratie (westlicher Prägung) ist aus der Sicht der ISKCON eine Gesellschaftsform, die mit fortschreitender spiritueller Vervollkommnung der Mitglieder immer stärker gegenüber dem varnashrama-System in den Hintergrund treten wird.

Mit der Gesellschaftsordnung und den daraus resultierenden Folgen für das Individuum hängt auch die Lebensgestaltung zusammen, die dazu dienen soll, den einzelnen auf die transzendente Ebene zu heben. Vier Regeln gelten dabei für den einzelnen, um im Leben aus dem Krishna-Bewußtsein auch den Ansprüchen dieser (zukünftigen) Gesellschaft gerecht zu werden (SCHWEER 1996: 37; HUMMEL 1996: 205):

- a) Strikte vegetarische Lebensweise, d.h. neben dem Genuß von Fleisch ist auch der Genuß von Fisch und Eiern zu unterlassen.
- b) Vermeidung von Suchtmitteln i.w.S., wozu neben Alkohol und Drogen auch Kaffee, Schwarztee und Nikotin gerechnet werden.
- c) Verzicht auf Glücksspiele aller Art.
- d) Beschränkung sexueller Beziehungen auf die Ehe zum Zweck der Zeugung krishnabewußter Kinder.

Die daraus resultierenden ethischen Ansprüche sind durchaus aner kennenswert, wobei sie für Mönche/Nonnen und Laien in gleicher Weise verpflichtend sind. Vor diesem Hintergrund sind nun die folgenden Beispiele zu sehen.

2.1. Die ISKCON-Schule (gurukula)

Um die Erziehung der Kinder im Sinne vedischer Spiritualität und des Krishna-Bewußtseins zu ermöglichen (vgl. HUMMEL 1996, 80-83), hat Prabhupada ab 1971 vermehrt darauf gedrängt, das Gurukula-System innerhalb der ISKCON wieder zu aktivieren, was zur Eröffnung der ersten Gurukula-Schule in Vrindavan / Indien im Jahr 1974 geführt hat. Als Ziel ist dabei angestrebt, daß es überall auf der Welt Gurukulas geben soll, wobei derzeit 16 derartige Schulen mit etwa 300-350 Schülern bestehen; allerdings gehören weniger als 50 Schüler der Oberstufe an. Die bekanntesten Schulen sind in Vrindavan bzw. Mayapur in Indien und in North Carolina/USA, sowie eine Mädchenschule in Florida.

Anfang der 90er Jahre hat es drei Jahre lang auch in Wien eine diesbezügliche Schule gegeben, die von zwei Lehrern betreut worden ist. Daß diese Schule nicht mehr existiert, ist dabei ausdrücklich festzuhalten, da die vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie herausgegebene Broschüre über "Sekten" noch unüberprüft die derzeitige Existenz dieser Schule behauptet, ein Fehler, der sich auch an anderer Stelle findet (EIMUTH 1996, 23-26). Die rechtliche Grundlage für die Errichtung einer solchen Schule liegt in der Regelung des häuslichen Unterrichtes, durch den schulpflichtige Kinder vom Besuch eines öffentlich-rechtlichen Unterrichts freigestellt werden können, sich allerdings am Ende des Schuljahres einer Prüfung an einer der Schulstufe entsprechenden öffentlichen Schule zu unterziehen haben (vgl. Schulpflichtgesetz vom 25.7.1962, BGBl.Nr. 241 in der Fassung der Novelle BGBl. Nr. 322/1985, § 11 Abs. 2, Abs. 4). Im Unterricht in der ISKCON-Schule ging es neben den Fächern, die auch auf dem Lehrplan der öffentlichen Schulen stehen, um eine vertiefte Ausbildung in spiritueller Hinsicht auf das Krishna-Bewußtsein. Auf dem Unterrichtsplan stand neben der Bhagavadgita auch das Caitanya-Caritamṛta, zwei für die ISKCON wesentliche Texte der Bhakti-Tradition. Wo sich die Möglichkeit ergab, wurde auch in anderen Gegenständen ein "Indienbezug" hergestellt, so etwa wurde in Leibesübungen auch Yoga unterrichtet, und in den Musikunterricht wurden Beispiele indischer Musik eingebaut. Was diesen Unterricht ebenfalls als ISKCON-Proprium von öffentlichen Schulen unterschieden hat, ist die Tatsache, daß die unterrichtsfreien Tage sich am vishnuitischen Festkalender orientiert haben.

Wie gesagt, bestand die österreichische ISKCON-Schule nur drei Jahre lang. Mehrere Gründe haben dabei zusammengewirkt, daß die Schule schließlich aufgegeben wurde: Einer der beiden Lehrer stand für den weiteren Unterricht nicht mehr zur Verfügung und ein anderer krishnabewußter Lehrer konnte nicht gefunden werden, so daß diese Personalknappheit sicher einen Faktor darstellte, den Unterrichtsbetrieb aufzugeben, zumal die Schule auch mit einer geringen Schülerzahl zu kämpfen hatte. Ferner spielten wohl auch - m.W. bis heute nicht realisierte - Pläne mit, in Frankreich eine große Gurukula zu gründen, in die die österreichischen Kinder geschickt werden sollten. Damit bieten sich für österreichische Eltern, die der ISKCON angehören, bis auf weiteres nur die öffentlichen Schulen oder der häusliche Privatunterricht an, wobei die religiös-spirituelle Erziehung in der Hand der Eltern bzw. des Tempels liegt.

2.2. Bücherverteilen als öffentliche Predigt

Die Erziehung zum Krishna-Bewußtsein bringt mit sich, daß die einzelnen Mitglieder dieses Bewußtseins auch öffentlich propagieren sollen, wobei das Bücherverkaufen auf den Straßen oder an Buchtischen auf belebten öffentlichen Plätzen ein augenfälliges Zeichen ist. Auf alle Fälle ist dabei

zu betonen, daß das Bücherverteilen wahrscheinlich jene Aktivität ist, die am meisten (oberflächliche) Interaktionen zwischen ISKCON-Mitgliedern und anderen Österreichern ermöglicht. Wie groß der Prozentsatz neugewonnener ISKCON-Mitglieder aufgrund derart geknüpfter Kontakte ist, ist strittig. Manche Angaben sprechen von nur 20 % (SCHWEER 1996: 59), von mir befragte ISKCON-Mitglieder haben etwa zur Hälfte angegeben, daß sie durch die Bücher Prabhupadas zur ISKCON gekommen sind. Keineswegs überbewertet sollte die finanzielle Komponente der Bücherverteilung werden, zumal - etwa anders als bei regulärem Verkauf dieser Bücher etwa im Govinda-Kulturtreff, bei Veranstaltungen oder auf dem Versandweg - die dabei erzielten Spenden meist unter dem sonstigen Verkaufspreis liegen (vgl. SCHWEER 1996: 57; HUMMEL 1996: 59). Grundsätzlich ist daher an dieser Art der Einkommensbeschaffung für den Tempel bzw. die Gemeinde nichts auszusetzen, zumal die ISKCON in dieser Hinsicht organisatorisch gelernt hat. Im Prinzip wird inzwischen über die derart erwirtschafteten Finanzen Buch geführt, so daß Auswüchse oder finanzieller Mißbrauch, wie sie in den Jahren nach Prabhupadas Tod durchaus vorgekommen sind, inzwischen abgestellt sind. Genauso besitzen die Bücherverteiler in Österreich inzwischen einen "Kolporteur-Ausweis", der sie zu dieser Gewerbetätigkeit öffentlich berechtigt, so daß sie - anders als in den Anfangsjahren - auch nicht mehr von der Polizei belangt werden.

Die zentrale Idee, die hinter der Buchverteilung steckt, ist aber das - ansatzhafte - Manifestmachen der göttlichen Gesellschaftsordnung, damit das Krishna-Bewußtsein allen zugänglich gemacht wird. Bedeutsam - und mit dem Gesellschaftskonzept in Übereinstimmung - ist dabei ferner, daß nicht jedes Mitglied an dieser Tätigkeit teilhaben muß, wenn das Mitglied sich etwa schwer tut, fremde Menschen auf der Straße anzusprechen. Ihm werden andere Aufgaben für die Gemeinschaft zugewiesen, entsprechend der Vorstellung der eigenen Gesellschaftsordnung, daß nicht alle Menschen "Brahmanen" werden können, und dementsprechend auch nicht alle Prediger sein können. Dennoch ist das Bücherverteilen für alle erstrebenswert, weil es "Predigt" und spirituelle Übung (sadhana) ist, durch die die vedische Religion in der Kommentierung Prabhupadas vermittelt wird. Gleichzeitig läßt sich neuerdings die Tendenz erkennen (NIRADA DASA / CAKSU DAS 1997: 20f), ein stärkeres Verantwortungsgefühl und Gemeindegefühl dadurch zu entwickeln, daß jedes ISKCON-Mitglied - und nicht nur die im Tempel lebenden - aufgefordert wird, aktiv im kleinen Kreis Bücher zu verteilen, um dadurch die Anliegen der ISKCON zu verkünden. Auch inhaltlich ist es durchaus gerechtfertigt, in diesem Zusammenhang von "Predigt" zu sprechen, weil durch das Buch dieselben Worte Prabhupadas vermittelt werden, wie dies bei predigthaftern Lehrvorträgen geschieht: Denn die Prediger der ISKCON halten sich auch in diesem Fall äußerst eng an die wörtliche Kommentierung z.B. der Bhagavadgita, die Prabhupada in seinen Büchern gegeben hat. Der kreative Part des Predigers erschöpft sich meist in der Auswahl und Aneinanderreihung der entsprechenden Passagen.

2.3. Vedische Kosmetik und Gesundheitsvorsorge

Der vorhin bei der individuellen Lebensgestaltung angesprochene Vegetarismus bleibt dabei nicht nur auf die Ernährung beschränkt, auch wenn er sich diesbezüglich etwa in bestehenden oder projektierten Farmen niederschlägt. Auf nach vedisch-altindischem Vorbild mit Ochsen betriebenen Bauernhöfen wird ein verantwortungsvoller Umgang mit der Natur propagiert, wobei das Ziel solcher Bauernhöfe die Selbstversorgung durch biologischen Anbau und ein naturverbundenes Leben im Dienste Krishnas ist. Hier können Menschen, die "nur" die Fähigkeiten eines Vaishya oder Shudra haben, ihr Leben zielgerecht verwirklichen. Eine derartige Musterfarm gibt es derzeit in Österreich nicht, allerdings bietet die Übersiedlung des Tempels nach Gutenstein im kleinen Rahmen ansatzhaft die Möglichkeit, etwas von diesem Anliegen in die Tat umzusetzen.

Die strikte Auslegung des Vegetarismus bedeutet zugleich, daß Produkte, deren Herstellung auf tierischen Substanzen beruht, nach Möglichkeit nicht verwendet werden sollen. In dieser Hinsicht ist ein Projekt erwähnenswert, das den Kosmetik- und Gesundheitsbereich betrifft. Das Projekt geht auf das ISKCON-Mitglied Ugresa Dasa (BRANDWEINER 1996) vor etwa drei Jahren zurück. Die Grundidee entstammt dabei den praktischen Anforderungen, kosmetische Artikel des alltäglichen Gebrauchs zu besitzen, die einerseits auf vegetarischer Basis erstellt sind, zugleich aber auch kostengünstiger als entsprechende Produkte, die es in Bio- oder Alternativläden gibt, sind. Unter diesen beiden Aspekten begann Ugresa Dasa selbst Kosmetika zu entwickeln und zu produzieren, so daß inzwischen daraus eine kleine Firma "Vedic Cosmetics" entstanden ist. Die Palette umfaßt inzwischen u.a. folgende Produkte: Gesichtscremen, Shampoos und Duschbäder, Tempelcremen, Shakti Balsam oder Ayurvedische Zahnpasten. Mit dem Vertrieb der eigenen Produkte sind auch andere verwandte Produkte gekoppelt, v.a. auch Erzeugnisse, deren Basis das Grapefruitkern-Extrakt ist. Dieses Extrakt wird als Naturheilmittel betrachtet, die Anwendungspalette reicht von Hautsalben, Nasentropfen über Fußpflegepuder zu Deosprays, d.h. die Grenzen zwischen Gesundheitspflege und Kosmetik sind dabei nicht scharf zu ziehen. Hinsichtlich des Gesellschaftsbezugs der ISKCON ist diese kleine Firma m.A.n. ein interessantes Beispiel, wie jemand Krishna-Bewußtsein in seinem Berufsleben auch auf wirtschaftlicher Basis umzusetzen vermag.

In diesem Zusammenhang ist auch nochmals auf den 1993 in Wien eingerichteten Govinda-Kulturtreff zurückzukommen. Ilse Vossough (Jagadvija devi dasi), die Besitzerin des Govinda-Kulturtreffs, hat mir dabei auf eine entsprechende Anfrage am 4.2.1997 folgendes geschrieben:

"Für mich ist diese Tätigkeit die ideale Kombination von Beruf und spirituellem Leben. Es ist mein privates Geschäft und mit ISKCON nur durch meine Ideologie verbunden. Das Lokal dient auch in kleinem Rahmen zu Vortragszwecken. Ich vertreibe solche Produkte [Anm. Vf.: vegetarische Speisen, Kosmetika] in meinem Geschäft und verkaufe diese hauptsächlich an Menschen, die mit ISKCON nicht in Verbindung stehen. Ablehnung [deswegen] habe ich praktisch nie bemerkt. Zur positiven Rolle der ISKCON in der österreichischen Gesellschaft versuche ich beizutragen, indem ich Bücher und Bilder etc. in meinem Geschäft verkaufe."

Man kann auch darin ein gelungenes Beispiel sehen, aufgrund des Krishna-Bewußtseins das eigene Leben wirtschaftlich auf eigene Beine zu stellen und nicht in einer "Weltflucht" nur dem spirituellen Anliegen zu dienen. Die wirtschaftliche Grundlage des Govinda-Kulturtreffs sind dabei der Verkauf von vegetarischen Imbissen, indischen Waren verschiedenster Art (Tee, Gewürze, Räucherstäbchen), Bio- und Naturkosmetika, wobei diese Produkte zwar mit dem Krishna-Bewußtsein vereinbar sind, aber nicht substantiell von der ISKCON bestimmt sind, so daß diese Produkte auch den Schwerpunkt bilden, weil sie von einem allgemeinen Kundenkreis gekauft werden. Dazu kommen die ISKCON-spezifischen Waren, d.h. Bücher, Audio- und Videokassetten sowie Poster mit Krishnabezogenen Motiven; diese Waren finden v.a. das Interesse jener Käufer, die Mitglieder oder Sympathisanten der ISKCON sind.

Die Orientierung an Bio-Produkten im weitesten Sinn ist dabei insofern interessant, daß über diesen Weg reichhaltige Interaktionen indirekt zwischen der ISKCON und der österreichischen Gesellschaft entstehen. Aus der Sicht der ISKCON lassen sich diese Interaktionen durchaus als kleine Mosaiksteinchen interpretieren, die zur Gestaltung der Gesellschaft und des Lebens auch derjenigen Menschen, die - wohl noch bis in die fernere Zukunft - nicht ISKCON-Mitglieder sind, wenigstens ansatzhaft nach ISKCON-Prinzipien beitragen. Mehrfach haben mir ISKCON-Mitglieder bestätigt, daß gerade die vegetarischen oder kosmetischen Produkte, die - wie zurecht erkannt wird - sich im allgemeinen alternativ-ökologischen Produktrahmen bewegen, auf ein sehr positives Interesse der Bevölkerung stoßen. Insofern fördert dieser Bereich wesentlich stärker die positive Akzeptanz der ISKCON, als dies durch die Bücher geschieht. Denn die Bücher bringen gelegentlich insofern Probleme, als die darin formulierten Ansprüche und Prinzipien manchmal zu strikt erscheinen.

3. Möglichkeiten und Probleme der Akzeptanz der ISKCON in der religiösen und gesellschaftlichen Landschaft Österreichs

Mit der ISKCON ist seit zwei Jahrzehnten eine Richtung des vishnuitischen Hinduismus in Österreich aktiv, die sicherlich noch um die Akzeptanz als religiöse Gruppe der hinduistischen Religionswelt kämpfen muß, wie ja die häufig erwähnte Nennung der ISKCON im Zusammenhang mit der Sektendiskussion zeigt. Aus religionswissenschaftlicher Perspektive ist dabei zunächst festzuhalten, daß der an die ISKCON gerichtete Vorwurf, sie sei keine legitime hinduistische Religionsform, weil Hindus "bekanntermaßen" nicht missionieren, sondern lediglich eine "Sekte", keineswegs haltbar ist. Denn die ISKCON steht in der Tradition des Gaudiya-Vishnuismus, der bereits um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert begonnen hat, grundsätzlich zu bejahen, daß auch Kastenlose und Nicht-Indier in diese Form des Vishnuismus aufgenommen werden können. Eine Reihe traditioneller indischer Religionsgelehrter oder religiöser Führer steht dabei der Frage der Bekehrung von Nicht-Indern zu einer hinduistischen Richtung mit steigender Tendenz positiv gegenüber (vgl. HUMMEL 1996: 202; FINGER 1987: 411). Ebenfalls für die Legitimität der ISKCON als anerkannte religiöse Tradition der Hindu-Welt spricht, daß im indischen Hauptzentrum der Krishna-Verehrung, in Vrindavan, ausländische Krishna-Mönche - einschließlich ihrer rituellen Tätigkeit im ISKCON-Tempel - von der lokalen Bevölkerung durchaus akzeptiert werden, wovon ich mich bei einem Besuch in Vrindavan am 19. und 20. Februar 1997 überzeugen konnte; die einheimische Bevölkerung besucht den ISKCON-Tempel genauso wie die "traditionellen" Krishna geweihten Tempel und verehrt die Götterbilder, obwohl "westliche" Brahmanen die Riten durchführen (vgl. auch BROOKS 1989: 89-105). Genauso läßt sich in Europa beobachten, daß indische Bevölkerungsschichten die Kultstätten der ISKCON bzw. Sonntagsfeste oder Feiern an vishnuitischen Festtagen aktiv besuchen, obwohl im Regelfall dabei westliche ISKCON-Mitglieder als (ISKCON)-Brahmanen fungieren. Der ISKCON-Tempel in Bhaktivedanta Manor hat sich in den letzten Jahren beispielsweise zu einem vielbesuchten Kultort für die Hindu-Bevölkerung im Großraum London entwickelt (NYE 1996: 39-42), ein anderes Beispiel sind die regen religiösen Kontakte zwischen hinduistischen tamilischen Flüchtlingen und der Schweizer ISKCON. Genauso ist erwähnenswert, daß die beiden Wiener Hindu-Gemeinden mit ihren kleinen Tempeln, die von Dr. Bimal Kundu bzw. Dr. Naresh Sheetal (mit einem Gremium) geleitet werden, freundschaftlich und problemlos mit der ISKCON als weiterer Hindu-Gemeinde auskommen. Diese Beispiele machen deutlich, daß man mit Recht davon sprechen muß, daß sich in der Hindu-Welt in unserem Jahrhundert ein langsamer, noch nicht abgeschlossener Wandel vollzogen hat, der Hindutum nicht mehr ausschließlich von der Geburt als Hindu abhängig macht. Diese religiöse Anerkennung innerhalb der Hindu-Traditionen stimmt derzeit allerdings noch nicht mit der gesellschaftlichen Anerkennung in Österreich als eine solche religiöse Gruppe überein. Insofern besteht für die ISKCON hier ein Handlungs- und Nachholbedarf, als mir gegenüber von Mitgliedern mehrfach betont wurde, daß es sehr wichtig für eine gesellschaftliche Anerkennung ist, wenn die ISKCON auch von anderen in Österreich anerkannten Religionsgemeinschaften als eine Vertreterin der Hindu-Religiosität gesehen wird. In dieser Hinsicht lassen sich etwa seit 1994 Aktivitäten erkennen, die zum Ziel haben, andere Religionsgemeinschaften möglichst transparent über die religiösen Anliegen der ISKCON zu informieren, um dadurch einen Dialogprozeß in Gang zu bringen, der es nicht nur ermöglicht, Vorurteile abzubauen, sondern auch zum Ziel hat, die ISKCON besser, als es bisher gelungen ist, als ernsthafte religiöse Ausdrucksform zu präsentieren.

In gesellschaftlicher Hinsicht bleiben gewisse Probleme bestehen, deren sich auch einzelne Mitglieder bewußt sind. Das Anliegen, die vedische Kultur in unveränderter Weise nach Mitteleuropa zu übertragen, ist letztlich undurchführbar, denn "nicht alles von der vedischen Kultur paßt hierher oder zu dieser Zeit, in der wir leben". So schreibt mir eine 21jährige Frau (Naresvari devi dasi), die durch ihre Eltern seit ihrem fünften Lebensjahr im Krishna-Bewußtsein erzogen worden ist. Die

Aussage ist insofern bemerkenswert, als sie zugleich zeigt, daß auch ISKCON-Mitglieder, die bereits mit dieser Lehre aufgewachsen sind, nicht mit Bausch und Bogen vedische Kultur unbesehen übernehmen wollen. Obwohl grundsätzlich von den meisten ISKCON-Mitgliedern beansprucht wird, daß die Grundsubstanz der vedischen Kultur universell ist, stellt sich in der konkreten Ausformung für Österreich für manche ein Problem. Interessant in dieser Hinsicht ist die Aussage eines 36jährigen Mannes (Franz Giner), der seit eineinhalb Jahren mit ISKCON in Kontakt ist, aber (noch) nicht initiiert ist; er schreibt:

"Die vedische Kultur beschreibt eine natürliche Gesellschafts- und Bildungsordnung. ... Die Schwierigkeit liegt in der Übernahme der mit den varnas und ashramas verknüpften Regulierungen. ... ISKCON könnte besser integriert werden, wenn es die Möglichkeit von z.B. Halb- oder Viertel-Einweihungen gäbe, weil der Standard sonst einfach zu hoch ist."

Die vorhin genannte Gesellschaftsordnung der ISKCON ist in der Tat - wenn man sie in allen Details befolgt - ein Punkt, der der vollen gesellschaftlichen Integration der ISKCON im Westen Probleme bereitet, sei es das damit kaum zu vereinbarende westliche Demokratieverständnis, sei es das aus dieser Gesellschaftsordnung im strengen Sinne resultierende Verhältnis zwischen der ISKCON und der Außenwelt, das lange Zeit gespannt war (vgl. auch HUMMEL 1996: 200.206). Allerdings ist unübersehbar, daß die ISKCON hier seit Ende der 80er bzw. Beginn der 90er Jahre einen neuen Weg einschlägt, um - indem man auch selbstkritisch in der frühen Phase der Verbreitung im Westen begangene Fehler eingesteht - an einer Verbesserung des Verhältnisses zwischen der etablierten Gesellschaft und der ISKCON-Gesellschaft zu arbeiten, ohne die eigenen Prinzipien substantiell deswegen aufzugeben. Wenn die derzeit beobachtbaren positiven Ansätze der Selbstkritik und des Reformwillens in Zukunft anhalten, so scheint es denkbar, daß die ISKCON ein 1994 aus Anlaß des 25jährigen Bestehens in Deutschland formuliertes Ziel verwirklichen kann, nämlich "der Gesellschaft auf dem Gebiet der Religion, der Kultur, des sozialen Engagements sowie der Bildung und Erziehung positive Impulse zu verleihen" (DAYA DEVI DASI 1994: 58; vgl. dazu auch HUMMEL 1996: 207). Wird diese Zielvorstellung verwirklicht, so wird die Geisteshaltung der ISKCON zweifellos eine Facette jener Multikulturalität und Multireligiosität im zukünftigen Europa darstellen, die - mit vielen Zwischenstationen - eine Brücke von Indien nach Österreich schlägt.

Literaturverzeichnis

- BRANDWEINER, O., 1996: Kosmet(h)ik. - Krishna-News, 1/3, 21f.
 BROOKS, C.R., 1989: The Hare Krishnas in India. - Princeton.
 DAYA DEVI DASI, 1994: ISKCON-Deutschland: Rückblick und Ausblick. - Akademie für Vaishnava-Kultur e.V. (Hg.): 25 Jahre ISKCON-Deutschland. Wiesbaden, 57-64.
 DHYANA-KUNDA DEVI DASI, 1996: Devotees and their Parents. - ISKCON Communications Journal 4/1, 33-41.
 EIMUTH, K.-H., 1996: Die Sekten-Kinder. Mißbraucht und betrogen. - Freiburg.
 FINGER, J., 1987: Gurus, Ashrams und der Westen. Eine religionswissenschaftliche Untersuchung zu den Hintergründen der Internationalisierung des Hinduismus. - Frankfurt.
 HUMMEL, R., 1994: Hare Krishna-Bewegung auf Reformkurs. ISKCON-Konferenz in Wiesbaden. - Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen 57, 115-117.
 HUMMEL, R., 1996: Gurus, Meister, Scharlatane. Zwischen Faszination und Gefahr. - Freiburg.
 HUTTER, M., 1997: Indische Spiritualität in Graz. Am Beispiel von Sahaja Yoga und Sri Chinmoys Yoga-Weg. - Kath.-Theol. Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz (Hg.): Theologie Interaktiv. CD-ROM. Graz.
 KLOSTERMAIER, K.K., 1996: The Education of Human Emotions. Srila Prabhupada as Spiritual Educator. - ISKCON Communications Journal 4/1, 25-32.
 NIRADA DASA, N. / CAKSU DAS, 1997: Auch du kannst Bücher verteilen. - Krishna Comeback, 2/1, 20f.
 NYE, M., 1996: Hare Krishna and Sanatan Dharm in Britain: The Campaign for Bhaktivedanta Manor. - Journal of Contemporary Religion 11, 37-56.
 ROSEN, S., 1992: Passage from India. The Life and Times of His Divine Grace A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada. - Delhi.
 SCHWEER, T., 1996: Die Heilsversprecher. Der Kampf der Sekten um die Seelen. - München.
 STARK, R., 1996: Why Religious Movements Succeed or Fail. A Revised General Model. - Journal of Contemporary

SVARUPA SWAMI, R., 1994: Das Haus reinigen und das Herz reinigen: Reform und Erneuerung der ISKCON. - Akademie für Vaishnava-Kultur e.V. (Hg.): 25 Jahre ISKCON-Deutschland, Wiesbaden, 57-64.

Anhang: Fragebogen

A. Statistische Angaben

- 1) Name (freiwillig) / Geschlecht
- 2) Alter
- 3) Beruf / Tätigkeit

B. Fragen zum persönlichen Verhältnis zur ISKCON

- 1) Seit wann gehören Sie zur ISKCON (persönlich bzw. formell)?
- 2) Wie sind Sie zur ISKCON gekommen?
- 3) Welchen Status haben Sie? Üben Sie eine spezielle Funktion aus oder sind Sie mit einer bestimmten Aufgabe / Amt betraut? Wenn "Ja", beschreiben Sie dies bitte.
- 4) Wie beeinflußt ISKCON Ihren Tagesablauf (z.B. Chanten,) und wieviel Zeit wenden Sie für konkrete krishna-bewußte Aktivitäten durchschnittlich auf?
- 5) Welche Rolle spielt Krishna-Bewußtsein in Ihrem Leben, Tätigkeit, Familie ?

C. Fragen zur Rolle der ISKCON in der österreichischen Gesellschaft

- 1) Krishna-Bewußtsein steht in einer engen Beziehung zur Vedischen Philosophie und Kultur, die in Österreich den meisten unbekannt ist. Wie sehen Sie die Möglichkeit der Übertragbarkeit vedischer Kultur in die österreichische Gesellschaft?
- 2) Aufgrund vedischer Spiritualität versucht die ISKCON auch, Dinge des "alltäglichen" Lebens aus dem Krishna-Bewußtsein zu gestalten/produzieren (z.B. vegetarische Speisen; Kosmetika; Bücher ...), die nicht nur von Bhaktas verwendet werden (sollen). Wie weit werden solche Dinge von Menschen außerhalb der ISKCON verwendet? Haben Sie negative Erfahrungen hinsichtlich der Ablehnung solcher Produkte?
- 3) Welche Bedeutung haben kulturelle Aktivitäten der ISKCON (z.B. Musik, Vorträge), um Krishna-Bewußtsein in der österreichischen Gesellschaft bekannt zu machen? Welche Formen von Aktivität wirken dabei besser, welche sind weniger geeignet?
- 4) Was tragen Sie persönlich zur positiven Rolle der ISKCON in der österreichischen Gesellschaft bei? Wo sollten / könnten Sie bzw. ISKCON einen stärkeren Beitrag zur Gestaltung der österreichischen Gesellschaft leisten?
- 5) Welche Bedeutung hat der Tempel (früher in Wien, jetzt in Gutenstein), um die ISKCON als Teil der österreichischen Gesellschaft auch kulturell zu integrieren?
- 6) Welche Möglichkeiten sehen Sie, daß die ISKCON mit anderen religiösen Gruppen in religiösen Dialog tritt bzw. von etablierten (d.h. in Österreich staatlich anerkannten) Religionsgemeinschaften akzeptiert wird? Welche Schritte kann / soll die ISKCON dafür setzen?

Anschrift des Verfassers:

ao.Univ.Prof. Dr.Dr. Manfred HUTTER
Institut für Religionswissenschaft
Attemsgasse 8
A-8010 Graz.